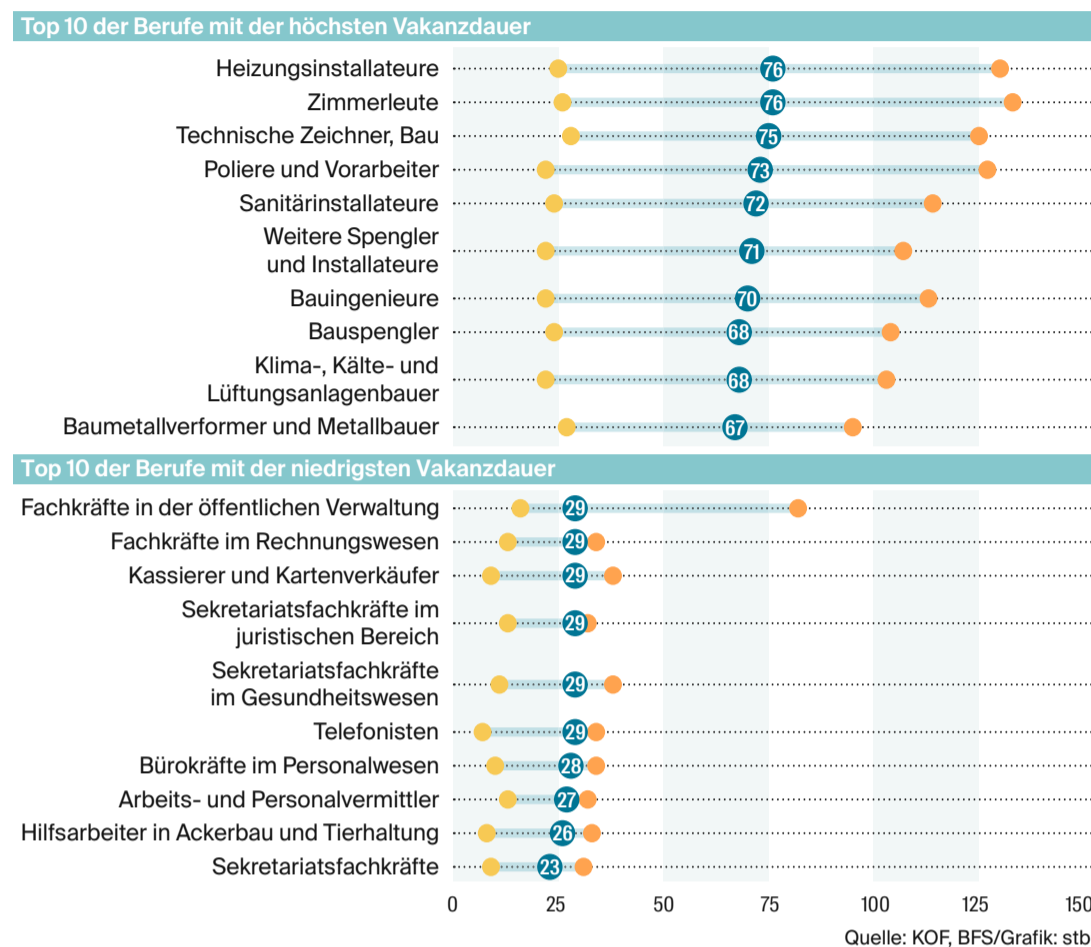


Stark gefragt, schwierig zu finden: Heizungsinstallateure.

Bild: Getty Images

Die Vakanzdauer verschiedener Berufsgruppen unterscheidet sich erheblich

- So viele Tage sind die Inserate im Schnitt online.
- Nach mindestens so vielen Tagen sind 80% der Inserate noch online.
- Nach mindestens so vielen Tagen sind 20% der Inserate noch immer online.



Installateur, verzweifelt gesucht

Der Fachkräftemangel ist je nach Branche, Beruf und Region sehr unterschiedlich. Das zeigt eine neue Studie des Arbeitgeberverbands.

Florence Vuichard

Die Hilferufe sind nicht zu überhören, alle klagen über den Fachkräftemangel: das Ausflugsrestaurant, der Dorfladen, die junge IT-Firma, das Universitätsspital. Sie alle haben zu wenig Personal und müssen deshalb Öffnungszeiten verkürzen, Aufträge ablehnen oder Spitalbetten schliessen.

Doch auch wenn alle Unternehmen Mühe bekunden, genügend Leute zu finden, die Suche nach der geeigneten Person ist nicht überall gleich schwierig – in manchen Regionen, Branchen und Berufen ist sie noch viel schwieriger, wenn nicht gar unmöglich. Die Unterschiede jedenfalls zwischen den Berufen und Regionen sind riesig. Das zeigt eine neue Studie, die der Schweizerische Arbeitgeberverband bei der Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich und dem Beratungsbüro BSS in Auftrag gegeben hat und die CH Media vorliegt.

Vakanzdauer als Indikator

Als Indikator zur Messung des Fachkräftemangels haben die Studienautoren die Vakanzdauer der Stellen genommen respektive die Dauer, während derer diese online ausgeschrieben sind. Die Idee dahinter: Je länger eine Stelle ausgeschrieben ist, desto grösser die Schwierigkeit, diese zu besetzen, und desto gravierender der Fachkräftemangel. Ausgewertet wurden insgesamt rund 3,1 Millionen Stelleninserate, die von Anfang 2018 bis Ende 2021 aufgeschaltet wurden. Demnach sind die Stellen im Schnitt 43 Tage auf Online-Stellenportalen und den Websites der Firmen ausge-

schrieben. Doch während einige Inserate schon nach wenigen Tagen wieder vom Netz genommen werden können, bleiben 10 Prozent länger als 100 Tage online. Rund 50 000 Stellen waren in der untersuchten Periode gar nach 240 Tagen oder acht Monaten noch immer online.

Am grössten ist die Personalnot gemäss der Studie bei den Heizungsinstallateuren: Ihre Stellen sind im Schnitt 76 Tage ausgeschrieben – und damit fast doppelt so lange wie das gesamtschweizerische Durchschnittsinserat. Auch bei der Suche nach Heizungsinstallateuren gibt es freilich Unterschiede: In 20 Prozent der Fälle konnte der Job bereits nach weniger als 25 Tagen vergeben werden, in den schwierigsten 20 Prozent hingegen war er nach 130 Tagen noch immer zu haben (s. Grafik oben).

Ebenfalls nur sehr schwierig zu finden sind Zimmerleute, technische Zeichner, Poliere, Sanitärinstallateure und etliche andere technische Berufe aus der Industrie und dem Baugewerbe. Relativ einfach hingegen finden sich Leute für Bürojobs. Stelleninserate für Sekretariatsfachkräfte werden im Schnitt nach 23 Tagen wieder vom Netz genommen.

Am meisten gesucht sind also nicht etwa Ingenieurinnen, Ärzte oder die viel beschworenen IT-Fachleute und Softwareentwicklerinnen, im Top-10-Ranking der längsten Vakanzdauern figurieren nicht Berufe mit Hochschulabschluss, sondern vornehmlich solche, die einen Berufsabschluss mit eigenständigem Fähigkeitsausweis voraussetzen.

Das Bild eines akuten Mangels bei technischen Berufen wird durch die Auswertung nach

Branchen bestätigt. Demnach ist der Fachkräftemangel – immer gemessen an der durchschnittlichen Vakanzdauer – mit 62 Tagen im Gebiet der Architektur und Planung am grössten. Es folgen mit je 60 Tagen die Branche Holz und Papier sowie das Baugewerbe. Ebenfalls einen hohen Fachkräftemangel verzeichnen die Umwelttechnik, Wasserversorgung, Informatik sowie verschiedene Branchen aus der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Auf dem Niveau des Schweizer Durchschnitts befinden sich der Tourismus sowie die Gastronomie und Hotellerie. Und auch die Luftfahrt, die wegen Personalnot auch heuer wieder ihren Flugplan zusammenstreichen will, befindet sich im Mittelfeld.

Kaum Rekrutierungsprobleme kennt hingegen die Verwaltung: Dort sind Jobs im Schnitt 29 Tage ausgeschrieben, für die besetzungstechnisch kompliziertesten 20 Prozent dauert die Suche mehr als 32 Tage.

Beim Fachkräftemangel gibt es auch grosse kantonale Unterschiede. Die Studienautoren sprechen gar von einem «Ost-West-Gefälle» (s. Grafik unten). Am höchsten ist die mittlere Vakanzdauer in der Inner- und Ostschweiz sowie im Kanton Aargau. In Glarus muss ein Stelleninserat im Schnitt 50 Tage aufgeschaltet bleiben, in den Kantonen Uri, Nidwalden sowie Appenzell Inner- und Ausserrhoden sind es 49 Tage. Am geringsten ist die Vakanzdauer in der Westschweiz, allen voran in den Kantonen Genf und Waadt mit durchschnittlich 38 Tagen. Kein Wert liegt vor für den Kanton Tessin, weil die Datenqualität weniger gut ist, wie die Studienautoren erklären.

Die regionalen Unterschiede bleiben bestehen, auch wenn ähnliche Stellen miteinander verglichen werden, also Jobs, die sich an die gleichen Berufsleute richten und dieselben Qualifikationen fordern. So bleibt dieselbe Stelle gemäss diesen Berech-

nungen im Kanton St.Gallen 12,5 Tage länger ausgeschrieben als im Kanton Genf.

Eine mögliche Erklärung für die regionalen Differenzen sind laut den Studienautoren die unterschiedlichen kantonalen Arbeitslosenquoten, die sich durch ein ähnliches Muster auszeichnen. Nur umgekehrt: Hier haben die Inner- und Ostschweiz die tiefsten und die Westschweiz die höchsten Werte. Die geringere Vakanzdauer in der Romandie könnte also teilweise auf die höhere Anzahl Stellensuchender zurückzuführen sein.

Vakanzen verursachen Wohlstandsverlust

Die Studienautoren haben auch die «Kosten» der übermässig langen Dauer von Vakanzen berechnet, entgehen doch der Wirtschaft produktive Arbeitsstunden, wenn ein Job unbesetzt bleibt. Sie beziffern den gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungsverlust auf bis zu 0,9 Prozent des schweizerischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Jahr, was fast 7 Milliarden Franken entspricht. Die Verluste fallen je nach Branche unterschiedlich aus, je wertschöpfungsintensiver die Branche, desto grösser die Einbussen. «Können wir das Fachkräftemangelproblem nicht wenigstens etwas mindern, wird unser Wohlstand deutlich abnehmen», sagt Arbeitgeberverbands-Präsident Valentin Vogt.

Gemäss Vogt gibt es heute in der Schweiz ein ungenutztes Arbeitskräftepotenzial im Umfang von rund 300 000 Vollzeit-äquivalenten. «Diese müssen wir mobilisieren», sagt er. Das sei harte Arbeit. Denn gegen den Fachkräftemangel gebe es kein Wunderrezept, er lasse sich

nur durch eine Vielzahl kleiner Massnahmen bekämpfen, betont Vogt. «Es ist ein Mosaik, das wir gemeinsam zusammensetzen müssen», wobei er Arbeitgeber, Arbeitnehmer und staatliche Behörden gleichermaßen in der Pflicht sieht.

Es brauche etwa bessere steuerliche Anreize und genügend und bezahlbare Drittbetreuungsangebote, um die Frauen wieder ins Erwerbsleben zu bringen, Flexibilisierungen bei der Altersvorsorge, um Menschen übers Pensionsalter hinweg im Berufsleben zu halten oder Lockerungen bei den Drittstaatenkontingenten, damit wenigstens jene, die hierzulande eine Ausbildung absolvierten, danach auch hier arbeiten dürften. Die Firmen wiederum ruft Vogt zu mehr Flexibilität und weniger Forderungen auf. Sie sollten Stellen auch Teilzeit ausgeschrieben. Denn gemäss den KOF-BSS-Berechnungen sind die Vakanzdauern im Schnitt kürzer, wenn Stellen mit flexiblen Pensen angeboten werden, etwa mit «80 bis 100 Prozent».

Die Zeit für die Stellenbesetzung sinkt ebenfalls, wenn der Anforderungskatalog reduziert wird. Konkret: «Jede zusätzliche Kompetenzforderung erhöht die Vakanzdauer um 0,6 Tage», heisst es in der Studie. Gleichzeitig wird dort festgehalten, dass die Vakanzdauer besonders stark steige, wenn im Inserat folgende Kompetenzen gefragt würden: Innovation, Reisebereitschaft, Fachkompetenz, Englisch, Selbstbewusstsein, Kontaktfreude und Anstand.

Vielleicht könnten die Personalabteilungen künftig auf ein paar dieser Anforderungen verzichten. Bekanntlich ist manchmal weniger mehr.

Das Ost-West-Gefälle

So viele Tage sind Stelleninserate in den Kantonen im Schnitt online.

